

„Meine lieben Zuhörer“ – Ilse Weitsch und der Frauenfunk bei Radio München/Bayerischer Rundfunk (1945-1958)

Nicole Luthardt

Zitation Luthardt, Nicole (2021): „Meine lieben Zuhörer“ – Ilse Weitsch und der Frauenfunk bei Radio München/Bayerischer Rundfunk (1945-1958).
In: Magazin erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs, Ausgabe 43.
Online: <https://erwachsenenbildung.at/magazin/21-43/meb21-43.pdf>.

Schlagworte: Ilse Weitsch, Frauenfunk, Radio München, Nachkriegszeit, Heimvolkshochschule, Frauenbildung



Kurzzusammenfassung

Die Beschäftigung mit Erwachsenenbildnerinnen als Gestalterinnen von institutionalisierten Bildungsangeboten ist selten, noch seltener ist die Beschäftigung mit dem erwachsenenpädagogischen Wirken von Frauen in nicht-institutionalisierten Lehr- und Lernsettings wie Radio und Fernsehen. Dementsprechend ist die Erwachsenenbildnerin Ilse Weitsch (geb. Thieß) und ihr wesentlicher Beitrag für die politische und emanzipatorische Erwachsenenbildung kaum bekannt. Sie rief nach Kriegsende den „Frauenfunk“ bei Radio München ins Leben, welchen sie bis zu ihrem Tod im Jahr 1958 leitete. Die Sendereihe hat in der Nachkriegszeit wesentlich zur politischen Erwachsenenbildung sowie zur Demokratie- und Frauenbildung beigetragen. Ziel des Beitrags ist, diese erwachsenenpädagogische Arbeit von Ilse Weitsch durch die Analyse unterschiedlicher, bisher aus erwachsenenpädagogischer Perspektive nicht beachteter Primärquellen aufzuzeigen und zu würdigen. (Red.)

08

Praxis

„Meine lieben Zuhörer“ – Ilse Weitsch und der Frauenfunk bei Radio München/Bayerischer Rundfunk (1945-1958)

Nicole Luthardt

*Wer sich den Frauenfunk als eine Abteilung
für Lebenshilfe vorstellt, greift zu kurz.*

Liselotte Adam 1978

Beiträge zum Wirken von Pädagoginnen/Volksbildnerinnen/Erwachsenenbildnerinnen sind in einschlägigen Wörterbüchern in einer recht überschaubaren Anzahl zu finden. Entsprechend wurden die Leistungen von Erwachsenenbildnerinnen als Gestalterinnen (institutionalisierter) Bildungsprozesse bislang kaum explizit sichtbar gemacht (vgl. Meilhammer 2007, S. 242), noch seltener das erwachsenenpädagogische Wirken von Frauen in nicht-institutionalisierten Lehr- und Lernsettings wie Radio und Fernsehen.

Um diesem Desiderat entgegen zu wirken, soll nachfolgend Ilse Weitsch, geb. Theiß, vorgestellt werden – unter besonderer Berücksichtigung ihrer Arbeit als leitende Redakteurin des Frauenfunks bei Radio München ab August 1945. Die bisherige Forschungslage zu ihrem Leben, ihren Publikationen (siehe z.B. Weitsch/Lotze 1930; Argelander/Weitsch 1933; Weitsch 1947) und zur Bedeutung ihres (erwachsenenbildnerischen) Wirkens für die Zeit ab 1945 kann als mangelhaft bezeichnet werden. Entsprechend wird meist übersehen, welchen wesentlichen Beitrag sie für die politische und

emanzipatorische Erwachsenenbildungsarbeit geleistet hat.

Nebst einer biografischen Skizze sollen im Rahmen des nachfolgenden Beitrags die Bildungsziele und Bildungsinhalte ausgewählter Sendereihen des Frauenfunks aufgezeigt und zeithistorisch kontextualisiert werden, um deutlich werden zu lassen, dass es sich hierbei um Angebote der Erwachsenenbildung handelte.

Biografische Kurzskeizze

Liselotte Adam, neben Ilse Weitsch und Emmi Heilmeier Redakteurin im Frauenfunk ab 1945, bezeichnet die Heimvolkshochschule Dreißigacker als Ilse Weitschs „erste Begegnung mit der Erwachsenenbildung – ihrem eigentlichen Interessensgebiet“ (Adam 1978). Weitschs Werdegang kann ohne Berücksichtigung Dreißigackers und ihres Mannes Eduard Weitsch (zu Eduard Weitsch siehe u.a. Faulstich/Zeuner 2001; Friedenthal-Haase/Meilhammer 1999) nicht nachgezeichnet werden. Diese waren der

Ausgangspunkt ihrer volksbildnerischen Arbeit und prägten ihr pädagogisches Wirken (vgl. Reimers 2000, S. 381ff.).

Ilse Theiß, geb. am 22.1.1904 in Gelsenkirchen, war selbst Teilnehmerin des ersten Frauenkurses in Dreißigacker (1921) gewesen. *„Nach dem viermonatigen Kurs ging sie zwei Jahre nach Jena, die grosse Schwesternausbildung an der Universitätsklinik zu absolvieren, bestand das Examen vorzüglich und bezog dann die Soziale Frauenschule von Alice Salomon. Als Fürsorgerin war sie dann auf verschiedenen Plätzen tätig, zuletzt als leitende Fürsorgerin an der Berliner Schwangerenfürsorge, der sie mehrere Jahre diente [...]. Sie machte dann in Jena die sogenannte ‚Immaturenprüfung‘ und studierte fünf Semester Pädagogik, Soziologie, Philosophie in Jena und hauptsächlich in Frankfurt am Main bei Karl Mannheim. 1931 brach sie ab, um [mich; N.L.] zu heiraten. Leider und – Gott sein Dank“* – so Eduard Weitsch (1955, S. 191f.) in seiner unveröffentlichten Autobiografie¹. Bereits vor der Heirat im Jahr 1931 war Ilse Weitsch als Lehrende und Assistentin von Eduard Weitsch in Dreißigacker aktiv gewesen – von März bis Juni 1930 leitete sie dort den 5. und von April bis Juni 1931 den 6. Frauenlehrgang (vgl. Reimers 2000, S. 92); außerhalb der Heimvolkshochschule Dreißigacker war sie in der Volksbildung aktiv, u.a. an der Abendvolkshochschule Jena. Kennzeichnend für Ilse Weitschs berufliches Wirken war ihre Auseinandersetzung mit der Rolle und Aufgabe der Erwachsenenbildung bezüglich zentraler Frauen- und Gegenwartsfragen, Kernthemen ihrer Lehr- und Vortragstätigkeiten waren die Wohlfahrtspflege und die Arbeiter:innenbildung (vgl. ebd.).

Die politischen Veränderungen in Thüringen, spätestens mit Beginn der Baum-Frick-Regierung (ab 1930) deutlich spürbar, wirkten sich auch auf die pädagogische Arbeit und bildungspolitische Freiheit des

Ehepaars Weitsch aus (vgl. Faulstich/Zeuner 2001, S. 209 m.w.N.). Im August 1933 wurde Eduard Weitsch wegen *„nationaler Unzuverlässigkeit“* (Weitsch 1955, S. 164) auf Basis des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums ohne Pensionsanspruch entlassen (vgl. Friedenthal-Haase/Meilhammer 1999, S. XLVIII); die Heimvolkshochschule Dreißigacker war bereits am 30. März 1933 von den Nationalsozialisten besetzt worden (vgl. Faulstich/Zeuner 2001, S. 209f.; Weitsch 1955, S. 160). Insofern begann 1933 die (innerdeutsche) Flucht der Familie Weitsch, die schließlich 1934 im bayerischen Deisenhofen endete. Bis 1945 sicherte sich die Familie mit Schriftstellerei oder dem Entwerfen von *„Werbetexte[n] für Firmen“* (Adam 1978) das Überleben. Angeregt durch einen Aufruf der amerikanischen Besatzungsmacht bei Radio München, *„man solle doch Schränke und Truhen öffnen und den Leuten, die nichts mehr hätten, von seinen Reichtümern abgeben“* (Rundfunkveteranen erzählen 1981), machte sich Ilse Weitsch im Sommer 1945 auf den Weg in das Funkhaus in München, *„um den verantwortlichen Rundfunkoffizieren [...] ihre Kritik am Rundfunkprogramm² mitzuteilen“* (Braun 2005, S. 48). Aus diesem Gespräch entsprang das Angebot an sie, selbst als Redakteurin zu wirken und ein Programm zu entwickeln. *„Ilse Weitschs Vergangenheit passte in das politische Konzept der amerikanischen Besatzer, die sich im Bereich des Rundfunks außerordentlich streng an die Entnazifizierungsvorschriften gegenüber den deutschen Anstellungskandidaten hielten“* (ebd.).

Nach kurzem Zögern – sie war Mutter, kümmerte sich um ihre Eltern und war für die Garten- und Hausarbeit zuständig – sagte sie zu.

Während ihrer Zeit als Leiterin des Frauenfunks initiierte Ilse Weitsch die „Vermissensuche“ und rief die Aktion „Weihnachtshilfe“ ins Leben (vgl. ebd., S. 52). Das Medium Funk begriff sie *„als pädagogisches*

1 Teile der Autobiografie (bezogen auf den Zeitraum 1933-1955) finden sich im Herausgeberband von Paul Ciupke und Franz-Josef Jelich (1997).

2 Im Mai 1945 ging der Münchner Rundfunk erstmals nach Kriegsende mit den Worten: *„Hier ist Radio München, ein Sender der Militärregierung“* (Braun 2005, S. 47) auf Sendung. In Tonbandaufzeichnungen heißt es (erst in englischer, dann in deutscher Sprache): *„This is Radio Munich. A station of the military government. We are broadcasting on a wavelength of 405 meter, 740 kilocycles. We are on the air daily, with programs of news and music, in german and in foreign languages“*; *„Hier ist Radio München, ein Sender der Militärregierung. Wir senden auf Wellenlänge 405 Meter, 740 Kilohertz. Es wird von der Militärregierung darauf hingewiesen, dass die Sendestation Radio München täglich um 19.30 Uhr und um 21.00 Uhr alle wichtigen Mitteilungen der Militärregierung und der Stadtverwaltung bekanntgibt. Stellen Sie zu den angegebenen Zeiten Ihren Apparat ein, damit Sie ständig alle neuen Nachrichten erhalten. Die Militärregierung weist nochmals darauf hin, dass von 19.00 Uhr bis 6.00 Uhr alle Zivilisten, gleich welcher Nationalität, sich in ihren Wohnungen oder Unterkünften aufzuhalten haben. Wir senden jetzt Musik“* (Rundfunkveteranen erzählen 1981).

und politisches Instrument“ (Rundfunkveteranen erzählen 1981). Ilse Weitsch war aber auch selbst politisch aktiv, initiierte verschiedene Arbeitsausschüsse mit (Süddeutscher Frauenarbeitskreis München, Münchner Rechtsreformausschuss etc.) und war darin vertreten (vgl. ebd., S. 55). Für ihr soziales Engagement bekam sie am 25.5.1957 das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse verliehen (vgl. BR 2020).

1955 verstarb Eduard Weitsch, 1958 Ilse Weitsch. Beide Urnen sind in Dreißigacker beigesetzt.

Der Frauenfunk von Radio München – mehr als Kochrezepte und Hausfrauendinge?

In der am 28. Oktober 1947 erschienenen gemeinsamen Kontrollratsdirektive Nr. 56 der Alliierten mit dem Titel „Basis Principles for Adult Education in Germany“ wurde die Bedeutung der (non-)formalen und informellen Erwachsenenbildung für den demokratischen Wiederaufbau Deutschlands hervorgehoben: *„The chief aim of adult education should be to prepare active workers for the democratic education of Germany by making widely accessible to the adult population the latest social, political, and scientific knowledge“* (zit. in Ziegler 1997, S. 214). Um diesem Anliegen gerecht werden zu können, wurden neben der (non-)formalen Bildung in Einrichtungen der Erwachsenenbildung unter Punkt 2 auch weitere informelle Bildungsmöglichkeiten angesprochen, u.a. das Büchereiwesen, Museen und das Radio (vgl. ebd.). Das Radio war in der direkten Nachkriegszeit zum Teil die einzige Informationsquelle und generell ein wirkungsvolles Kommunikationsmittel, um möglichst alle Kreise der Bevölkerung zu erreichen (vgl. Braun 2005, S. 47ff. m.w.N).

Bereits vor dieser gemeinsamen Direktive der Alliierten hatte die amerikanische Besatzungsmacht 1946 für alle Landesrundfunksender einen speziellen Frauenfunk eingerichtet (vgl. Ziegler 1997, S. 45). Der Name „Frauenfunk“ mag die Vorstellung wecken, dass es sich hier um eine Abteilung handelte, die mit

ihren Sendereihen ausschließlich Frauen als Ziel- und Zuhörer:innengruppe adressieren wollte oder nur *„Kochrezepte, Hausfrauendinge allenfalls“* (Weitsch 1952, S. 1) von Frau zu Frau besprechen sollte. Diese Vorstellung ist richtig und falsch gleichermaßen. In der Entstehungszeit des Frauenfunks³ waren Fragen der Ernährung (und somit auch des (finanziellen) Überlebens in der Nachkriegszeit) und der Erziehung (u.a. angesichts der oftmaligen kriegsbedingten Abwesenheit der Väter und Ehemänner) zentral. Spätestens in den ausgehenden 1940er Jahren änderten sich jedoch die inhaltlichen Schwerpunktsetzungen, z.B. wurden Fragen der berufstätigen und auch der alleinstehenden Frau thematisiert (vgl. Ziegler 1997, S. 85). *„Die Frauen heute müssen sich um sehr viel mehr Dinge als um Kochen und Kinder kümmern. So reichen denn die Fragen, um die es bei uns im Frauenfunk geht, über das Kochrezept zu Fragen der Erziehung und der Schule, über das Ehe- und Familienrecht bis zu den Fragen des sozialen Lebens und der sozialen Neuordnung“* (Weitsch 1952, S. 1).

Die Manuskripte der Sendereihen mussten den Amerikanern vor der Ausstrahlung vorgelegt werden – erst nach einer Prüfung der Inhalte konnte gesendet werden (vgl. Braun 2005, S. 51). Wobei, wie Liselotte Adam erwähnt, die Amerikaner die Redakteurinnen weitgehend gewähren ließen, da sie es gewohnt waren, *„dass Frauen auch ein Wort mitzureden haben“* (Rundfunkveteranen erzählen 1981).

Die während Ilse Weitschs Leitung entstandenen neun Sendereihen des Frauenfunks waren vielfältig. Die Sendemanuskripte zeigen, dass es Programme gab, die sich konzeptionell ausschließlich an Frauen richteten (z.B. „Guten Morgen, liebe Hausfrau“/ „Für die Hausfrau“, „Für die Landfrau“, „Für die berufstätige Frau“) – wobei: *„[I]n diesen Sendungen, in denen wir uns betont an die Frauen wenden, haben wir nicht nur weibliche Hörer. Unsere Hörerkorrespondenz über diese Sendungen führen wir nicht nur mit Frauen, sondern 40 Prozent der Briefschreiber⁴ sind Männer“* (Weitsch 1952, S. 1). Aber selbst in den Sendereihen, die sich namentlich an Frauen richteten, ging es nicht nur um „Mode,

³ Die ersten archivierten Sendemanuskripte sind ab Januar 1946 erhalten (vgl. Braun 2005, S. 330ff.).

⁴ Die hier genannte Zahl bedeutet nicht, dass auch 40% der Zuhörenden Männer waren, sondern dass sich die Zuhörer regelmäßig zu Wort meldeten und entsprechend auch regelmäßig die Sendungen hörten.

Schönheitspflege, Familie, Haushalt, Wohnen, Beruf und Kultur“ (BR 2020). Es gab auch geschlechter- und themenübergreifende Reihen wie „Soziale Fragen“, „Für Eltern und Erzieher“ sowie „Für unsere alten und neuen Landsleute“, in denen unterschiedliche gesellschaftliche, pädagogische und auch rechtliche Fragestellungen eine Rolle spielten. Diese unterschiedlichen Themenschwerpunkte deckten sich mit dem Arbeitsziel des Frauenfunks, welches Ilse Weitsch in einem Rechenschaftsbericht an eine amerikanische Aufsichtsbehörde wie folgt formulierte: *„Das Arbeitsziel der Abteilung Frauenfunk [...] ist vom ersten Tag an, das Interesse der Frauen über die Erfüllung der mütterlichen und häuslichen Aufgaben hinaus für die Aufgaben des öffentlichen Lebens zu gewinnen“* (Rundfunkveteranen erzählen 1981).

Aufgegriffen wurden die drängenden Fragen der Zeit sowohl in Bezug auf das Alltägliche (Erziehung, Finanzen, Ernährung etc.) als auch in Bezug auf gesellschaftliche Probleme und Herausforderungen (Gleichberechtigung von Mann und Frau, die Stellung der alleinlebenden Frau, Berufstätigkeit von Frauen, Lohngerechtigkeit etc.). *„Ilse Weitsch pflegte den Kontakt zu den Hörern ganz bewusst. Jeden Tag, bei Wind und Wetter, trabte sie gute 20 Minuten über freies Feld bis zum Bahnhof Deisenhofen. Bestieg damals noch den Dampfzug, schaukelte eine Stunde nach München hinein und unterhielt sich mit den Leuten. Sie wusste, wo der Schuh drückte. Sie war im Bilde. Wenn sie dann [...] das Funkhaus betrat, [...] brachte sie als Ausbeute neue Themen mit“* (Adam 1978). Die sich so entwickelnde Themenvielfalt, verbunden mit der aktiven Aufforderung des Mitgestaltens⁵, sprach verschiedene Zielgruppen an – Junge und Alte, Männer und Frauen, Hausfrauen, Landfrauen und Akademiker:innen (vgl. Braun 2005, S. 70). Sowohl bei Radio München als auch später beim Bayerischen Rundfunk wurde der Frauenfunk unter der Leitung von Ilse Weitsch *„zu einer der populärsten Abteilungen“* (ebd., S. 56).

Die inhaltliche Ausgestaltung des Programms und das Engagement der Redakteurinnen stießen jedoch bereits Ende der 1940er Jahre im, mittlerweile in deutscher Verantwortung stehenden, Rundfunkrat

auf Kritik. Zwar wurde *„die Weite des Programms“* positiv anerkannt, allerdings auch empfohlen, dass *„die bayerische Frau in ihrer Gemütswärme stärker angesprochen werden“* sollte und dass das *„bayerische Brauchtum in seinem religiösen, sittlichen, künstlerischen und familiengefühlsstärkenden Wert echter zum Ausdruck gebracht werden“* (Rundfunkprotokoll 1949 zit. in Braun 2005, S. 164) müsste. Dass die Redakteurinnen sich dieser Empfehlung nicht anschlossen, sondern sich weiterhin aktiv für das Thema der Gleichberechtigung und für die politische Frauenbildung einsetzten, soll anhand zweier Primärquellen nachgezeichnet werden.

„Eine Verantwortung, die über das Persönliche hinausgeht“

Die 1950er Jahre waren in der Bundesrepublik Deutschland vom Wirtschaftsaufschwung, von der höheren Entlohnung der Erwerbsarbeit (vor allem der der Männer) und von dem u.a. mit Verweis hierauf legitimierten Ideal der Vollzeit-Hausfrau geprägt. Dieses Ideal wurde in der Realität jedoch zum einen durch Forderungen der Wirtschaftspolitik in Frage gestellt, zum anderen wollten viele (Ehe-)Frauen selbst einer Erwerbsarbeit nachgehen, um nicht mehr nur als Zuverdienerinnen zu gelten (vgl. Braun 2005, S. 234). Diese Ambivalenz in der gesellschaftlichen Wahrnehmung der (Ehe-)Frau- und Mutterrolle fand sich auch im Programm des Frauenfunks wieder – die Vorteile eines Lebens als „Hausfrau und Mutter“ wurden ebenso nachgezeichnet wie die Erfordernisse eines Lebens als „berufstätige Frau und Mutter“. Es ging dabei nicht um eine Auflösung scheinbarer Widersprüche, sondern um ein bewusstes Nebeneinanderstellen unterschiedlicher Lebensläufe und Handlungsmotive.

Ein nach außen hin sichtbares und wahrnehmbares politisches Engagement von Frauen stellte in der Nachkriegszeit und in den frühen 1950er Jahren noch eine Seltenheit dar. Die Mitarbeiterinnen des Frauenfunks wirkten hier vorbildgebend, indem sie selbst in unterschiedlichen Ausschüssen aktiv waren, zum anderen politische Themen aufgriffen, diese damit ins öffentliche Bewusstsein brachten

5 Die Zuhörer:innen wurden stets auch aufgefordert, Briefe einzureichen und sich aktiv an der Gestaltung des Programms zu beteiligen.

und durch Wiederholungen auch dort hielten sowie um die Mitwirkung der weiblichen Zuhörenden baten⁶.

Im Manuskript „Der Funk und seine Hörer“ (Weitsch 1952), das als eine Bestandsaufnahme und Zielformulierung der Arbeit des Frauenfunks verstanden werden kann, findet sich wiederholt der Hinweis auf eine Verantwortung der Frauen, welche sich ausdrücklich nicht nur auf den privaten Bereich der Erziehung oder Familie begrenzen, sondern sich auch auf die „Mitarbeit im sozialen, im politischen Leben“ (Weitsch 1952, S. 2) erstrecken sollte. Worauf sich die Verantwortung im sozialen, im politischen Leben genau beziehen sollte, d.h., wofür es Verantwortung zu übernehmen galt bzw. wie diese ausgestaltet sein müsste, blieb unbesprochen; exemplarisch wurden das Wahlrecht und die damit einhergehende „gleiche Verantwortung für das grosse öffentliche Leben“ (ebd., S. 2) aufgegriffen. Hierzu hielt Ilse Weitsch allerdings fest: „Wir haben wenig Tradition, wir haben oft auch zuwenig Kenntnisse, um die Aufgaben zu erfüllen“ (ebd.). Entsprechend lag die Aufgabe des Frauenfunks im Bemühen, den Frauen „die Hilfsmittel und die Kenntnisse zu geben, die sie zur Bewältigung ihrer Aufgaben [im privaten und vor allem im öffentlichen Raum; N.L.] brauchen“ (ebd.).

Hieraus lässt sich ein Bildungsbegriff für die Arbeit des Frauenfunks und aller Beteiligten ableiten, der mehr umfasste als die Wissensvermittlung oder die Weitergabe von Handlungsanleitungen zur Lösung von alltäglichen Herausforderungen. Vielmehr stand ein aufklärerischer Anspruch im Mittelpunkt, der zur Erweiterung der eigenen Denk- und Handlungsfähigkeit führen sollte: „[W]ir möchten den Frauen Mut machen, vom Kleinen anfangend, von der Gemeinde her, von den Aufgaben, die der berufstätigen Frau im Betrieb gestellt sind, her, zunehmend auf (sic!) Verantwortung, die über das Persönliche hinausgeht, aufzugreifen und zu erfüllen“ (ebd., S. 3). In Konsequenz dessen stellte die Befähigung zur aktiven Partizipation, zur Mitwirkung und -gestaltung, die zentrale Lernkategorie des Frauenfunk-Programms dar. Ein Nicht-involviert-Sein in gesellschaftliche Belange und ein Nicht-konfrontiert-Sein mit

gesellschaftlichen Aufgaben waren für Ilse Weitsch unvorstellbar; die Nicht-Wahrnehmung dieser damit einhergehenden Verantwortung für die Gestaltung des öffentlichen Lebens wäre für sie ein Rückschritt in vergangene Zeiten gewesen. So resümierte sie: „Viele [Frauen; N.L.] sind ein bisschen erschrocken und glauben noch, entschuldigen Sie den Ausdruck, kneifen zu können und sich in ihr häusliches und privates Leben zurückziehen zu dürfen. Uns scheint aber diese Lösung keine echte Lösung zu sein, denn ob mittun oder nicht, die Verantwortung haben Männer und Frauen gleichmässig heute zu tragen und es gilt im Grunde keine Ausrede mehr“ (ebd.).

Neben diesem aufklärerischen Ziel, Frauen einerseits für die Verantwortung zu sensibilisieren (oder sie wenigstens darüber zu informieren), dass sie die Gestaltung des öffentlichen Lebens mitverantworteten, und sie andererseits zur aktiven Wahrnehmung dieser Verantwortung zu motivieren, wurden auch die männlichen Hörer:innen direkt angesprochen, die einer gemeinsamen Verantwortung (und damit auch dem Zugestehen gleicher Rechte und Pflichten) kritisch gegenüberstanden: „Wir wissen, dass sich gelegentlich noch Männer wehren und meinen, es könnte so weitergehen wie früher, dass sie alleine diese Welt gestalten können und die Frau in der Zurückgezogenheit und der Stille ihres häuslichen Herdes belassen können. Diese Vorstellung ist unserer Meinung nach eine Illusion, eine Illusion, die ausserordentlich gefährlich und bedrohend ist“ (ebd., S. 4). Entsprechend waren es nicht nur Frauen, die als Bildungssubjekte und als Akteurinnen im politischen und sozialen Bereich von den Sendereihen adressiert wurden.

„Kommentar zum Tag“ (1958) – das Gleichberechtigungsgesetz

Schon in der Anfangszeit der Rundfunkarbeit hatten sich die Redakteurinnen mit rechtlichen Fragestellungen beschäftigt und über die benachteiligte Situation von Frauen aufgeklärt. In einer Sendung von „Guten Morgen, liebe Hausfrau“ aus dem Jahr

⁶ Mitwirkung ist hier in einem doppelten Sinne zu verstehen. Zum einen ging es um die Mitgestaltung und Mitsprache in den Programmen, z.B. durch Einsendung von Leser:innenbriefen, zum anderen um die reflexive Auseinandersetzung mit den Programminhalten und um die Übertragung auf das eigene Handeln.

1946 endete die Sprecherin mit folgenden Worten: *„Aber mir liegt etwas am Grundsätzlichen, nämlich daran, dass wir Frauen uns ein bisschen besser kümmern müssten, wenn's um so wichtige Dinge geht wie: Gesetzgebung, Verfassungsfragen und so weiter“* (Sendemanuskript „Guten Morgen, liebe Hausfrau“ vom 29.7.1946 zit. in Braun 2005, S. 162). Auch die brisanten Diskussionen um die Ausgestaltung des Artikels 4 (heute Artikel 3 Abs. 2; „Männer und Frauen sind gleichberechtigt“) des Grundgesetzes fanden früh Einzug in die Sendereihen des Frauenfunks; Gleiches gilt auch für die Umsetzung des Gleichheitsgrundsatzes im Bürgerlichen Recht.

1949 beteiligte sich der Frauenfunk aktiv am Münchner Rechtsreformausschuss; zudem rief man eine neue Sendereihe zu Fragen der Rechtsreform ins Leben (vgl. Feuersenger 1980, S. 64). Den Rundfunkmitarbeiterinnen ging es neben dem Informieren über die jeweilige Situation auch darum, für politisches Engagement zu sensibilisieren und dazu aufzurufen bzw. politisches Engagement von Frauen in der Öffentlichkeit sichtbar zu machen. Diese Zielsetzungen lassen sich auch im Kommentar vom 30. Juli 1958 wiederfinden, in dem über die einhergehenden Veränderungen durch das Inkrafttreten des „Gesetzes über die Gleichberechtigung von Mann und Frau auf dem Gebiet des bürgerlichen Rechts“, dem sogenannten Gleichberechtigungsgesetz, informiert wurde. Im Kommentar begann Ilse Weitsch damit, die gesellschaftlichen Unsicherheiten aufzugreifen, die durch die veränderten gesetzlichen Regelungen ausgelöst und öffentlich diskutiert wurden. Sie zeichnete, umsichtig aber direkt, unterschiedliche Positionen aus diesen Debatten nach und wies darauf hin, dass durch das Gesetz das rechtens würde, was schon seit 1953 galt⁷. Vermeintliche Zweifel bei ihren Hörer:innen griff sie durch Schilderungen des Entwicklungsprozesses der gesetzlichen Restrukturierung des Ehe- und Familienrechts auf – *„Ob es ein gutes Gesetz ist? Nun, die meisten unserer Volksvertreter meinen es, denn sie haben es beschlossen, haben schwer daran gearbeitet und um jeden einzelnen Paragraphen gekämpft“* (Kommentar zum Tag 1958). Auch forderte sie alle

Zuhörenden dazu auf, sich mit den gesetzlichen Rahmenbedingungen zu beschäftigen: *„Niemand [...] ist so töricht, die Wesensverschiedenheit von Mann und Frau zu leugnen. Und wer das Gesetz studiert, wird sehr bald einsehen, wie unsinnig diese Unterstellung ist“* (ebd.; Hervorh. im Originalton). Nur im Sinne einer umfassenden Perspektive auf den zur Disklusion stehenden Gegenstand war es für Ilse Weitsch möglich, eine differenzierte Position und Haltung zu entwickeln. Dieses Informiert-Sein war für sie auch Grundlage dafür, in Diskussionen Vorurteilen entgegenzutreten bzw. Unsicherheiten auflösen zu können. *„So viel zu dieser Stunde für all jene, die erschrocken feststellen, dass sie den Termin für die Beibehaltung des Güterrechtstandes verpasst haben. Manchen von Ihnen, verehrte Hörer, ist es noch gar nicht aufgefallen, dass damals, 1953, bereits der alte gesetzliche Güterstand [...] durch die Gütertrennung ersetzt wurde. Ein Güterstand, der ab morgen durch die sogenannte Zugewinngemeinschaft abgelöst wird“* (ebd.).

Das Besondere an der sprachlichen Ausgestaltung des Kommentars ist, dass unterschiedliche Positionen und offene Diskussionspunkte angesprochen wurden, aber auf die zentrale Frage am Vorabend, *„ob jene Vorurteile und Irrtümer, die zwischen den Geschlechtern bestehen, durch diese neue Regelung gefestigt oder aufgehoben werden“* (ebd.), antwortete Weitsch selbst nicht. Vielmehr beschrieb sie die unterschiedlichen Lebenssituationen der Frauen – sicherlich auch, um zu verdeutlichen, dass am Vorabend vor Inkrafttreten des Gesetzes sich die soziale Lage der Frau nicht pauschalisierend erfassen ließ. Die sich verändernde Welt, *„die den Lebensbereich der Frauen in den letzten Jahrzehnten so grundlegend umgestaltete, hat ja nicht alle Frauen gleichermaßen berührt“* (ebd.). So gab es Frauen, in denen *„die alten Vorbilder der vergangenen Generationen“* (ebd.) noch lebendig waren, deren Bewusstsein *„sich nicht in gleichem Maße gewandelt [hat; N.L.] wie die ökonomische und gesellschaftliche Situation“* (ebd.). Potentielle „männliche“ Kritikpunkte und Unsicherheiten versuchte Ilse Weitsch antizipierend aufzugreifen und durch die Nennung

7 Bis zum 31. März 1953 lief die Frist nach dem Grundgesetz ab, den dort enthaltenen Gleichheitsgrundsatz auch auf die Bereiche des Zivilrechts zu übertragen. Diese in Art. 117 GG festgelegte Anpassungsfrist wurde nicht eingehalten. Bis zum Inkrafttreten des Gleichberechtigungsgesetzes am 1. Juli 1958 waren es also die Gerichte, die selbst ohne Gesetzesgrundlage die Gleichberechtigung von Mann und Frau in zivilrechtlichen Fragen ausgestalten mussten.

von „Ausweichmöglichkeiten“ zu relativieren. So sah sie trotz der gesetzlichen Änderungen keinen Anlass für die Männer, „schlecht zu schlafen“ (ebd.). Gleichwohl änderte sich am Ende des Kommentars die Form der Ansprache – wenn vorher die unterschiedlichen Perspektiven auf die Reform aufgezeigt wurden, führte sie diese nun in der rechtlichen Konsequenz zusammen: „*Sie können alles miteinander gut und reiflich überlegen, falls sie für ihre Verhältnisse eine andere güterrechtliche Regelung wünschen*“ (ebd.; Hervorh. N.L.). Hier positionierte sich Weitsch selbst zu einem Hauptstreitpunkt in der Diskussion: dem Letztentscheidungsrecht des Ehemanns⁸. In den unterschiedlichen Ausschüssen wurde von den Vertreter:innen der Parteien hitzig über die Einführung des Entscheidungsrechts des Ehemannes bei Meinungsverschiedenheiten im ehelichen Leben diskutiert – dieses letztendlich aber verworfen. Den genau fünf Minuten dauernden Kommentar beendete Weitsch mit folgenden Worten: „*Schwestern, seid brüderlich! Denkt an die Gleichberechtigung des Mannes*“ (ebd.)

Fazit

Die mit dem Gleichberechtigungsgesetz veränderte Rechtsstellung der Frau betraf Ilse Weitsch im persönlichen Leben kaum; die Eheleute Weitsch waren schon immer gleichberechtigte Partner im privaten Ehe- und Familienleben und ebenso im öffentlichen Raum gewesen. Eduard Weitsch schrieb hierzu: „*Die Gleichberechtigung, das juristisch-soziale Eheproblem dieser Tage, war von Anfang an für uns kein Problem und ist es auch heute nicht. [...] Eine Frau von Rang kann man nicht so begrenzen, wie es das BGB möglich macht. Da gibt es nur ein Nebeneinander und ein Miteinander*“ (Weitsch 1955, S. 188f.).

In diesem Beitrag wurden exemplarisch ausgewählte Primärquellen erschlossen (ergänzt durch die autobiografischen Notizen Eduard Weitschs), die sich mit Fragen der Gleichberechtigung auseinandersetzten und zu den Sendereihen des Frauenfunks gehörten. Sie stammen aus den 1950er Jahren – einer Zeit, in der Ilse Weitsch dessen Leiterin war. Es ging den

Verantwortlichen und Redakteurinnen allerdings nicht um eine radikale Emanzipation der Frauen bzw. um die „Frauenrechte“ oder die grundsätzliche Infragestellung der traditionellen Beziehungsmuster zwischen den Geschlechtern, sondern vielmehr darum, die Handlungsspielräume für Frauen im Privaten und im Öffentlichen zu benennen sowie Möglichkeiten der (gesellschaftlichen) Partizipation zu erklären und aufzuzeigen.

Der abstrakte Begriff der Gleichberechtigung bzw. gleichen Teilhabe am öffentlichen Leben wurde durch die Inhalte der Programme konkretisiert und mit Leben gefüllt. Die Lebenswelten der Frauen wurden, sicherlich mit unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen und Akzentuierungen in den einzelnen Reihen, in ihrer Pluralität begriffen und sichtbar gemacht. Annegret Braun schreibt treffend: „*Die Beiträge des Frauenfunks ergeben durchweg ein ambivalentes Bild der Frau. Einerseits werden in den Sendungen die traditionellen Geschlechterkonstruktionen bestätigt und andererseits werden sie auch hinterfragt und dekonstruiert*“ (Braun 2005, S. 317).

1949 zogen sich die Amerikaner aus der Rundfunkarbeit zurück und gaben die Verantwortung „*in die deutschen Hände*“ (ebd. S. 52) – aus Radio München wurde der Bayerische Rundfunk. Die freie Arbeit der Redakteurinnen des Frauenfunks wurde im Anschluss immer wieder vor Herausforderungen gestellt – „*[d]ass sich dieser neben Haushaltsthemen auch für politische Aufklärung, soziales Engagement und Frauenrechte einsetzte anstatt für weibliche Tugenden und bayerisches Brauchtum, wurde nicht gerne gesehen*“ (BR 2020). Es mag daher nicht verwundern, dass in bestimmten Sendereihen – z.B. „Für die Hausfrau“ – traditionelle Geschlechterrollen und -aufgaben nicht hinterfragt wurden. In der Stellenausschreibung für ihre Nachfolge, nach Ilse Weitschs Tod, wurde eine Frau gesucht, „*die auf allen von dieser Abteilung bearbeiteten Sachgebieten Kenntnisse und Erfahrungen besitzt. Ihrem fachlichen Können sollte ein frauliches Wesen entsprechen*“ (Braun 2005, S. 57). Anscheinend wurde ein Gegenstück zu Ilse Weitsch gesucht – eine „Dame“, die weniger resolut wäre (vgl. ebd.).

⁸ Anders verhielt es sich mit dem sog. Stichentscheid des Vaters (§ 1628 BGB a. F.). Dieser blieb bis zu einem Urteil des Bundesverfassungsgerichts 1959 bestehen, bevor er wegen Verletzung des Gleichbehandlungsverbots für nichtig erklärt wurde.

Literatur

- Argelander, Annelies/Weitsch, Ilse (1933):** Aus dem Seelenleben verwaarloster Mädchen auf Grund ihrer Tagebuchaufzeichnungen. Jena: Fischer Verlag.
- BR – Bayerischer Rundfunk (2020):** „Hier ist Radio München...“. Der rebellische Frauenfunk. Online: <https://www.br.de/unternehmen/inhalt/organisation/geschichte-radio-muenchen-frauenfunk100.html> [Stand 2021-02-06].
- Braun, Annegret (2005):** Frauenalltag und Emanzipation. Der Frauenfunk des Bayerischen Rundfunks in kulturwissenschaftlicher Perspektive (1945-1968). New York/München/Berlin: Waxmann.
- Ciupke, Paul/Jelich, Franz-Josef (Hrsg.) (1997):** „Experimentiersozietas Dreißigacker“. Historische Konturen und gegenwärtige Rezeption eines Erwachsenenbildungsprojektes der Weimarer Republik. Essen: Klartext Verlag.
- Faulstich, Peter/Zeuner, Christine (2001):** Erwachsenenbildung und soziales Engagement – Historisch-biografische Zugänge. Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag.
- Feuersenger, Marianne (1980):** Die garantierte Gleichberechtigung. Ein umstrittener Sieg der Frauen. Freiburg i. B.: Verlag Herder.
- Friedenthal-Haase, Martha/Meilhammer, Elisabeth (1999):** Kurzbiografien ausgewählter Persönlichkeiten in der Volkshochschule Thüringen. In: Friedenthal-Haase, Martha/Meilhammer, Elisabeth (Hrsg.): Blätter der Volkshochschule Thüringen (1919-1933). Bd. 1 März 1919 bis März 1925. Hildesheim/Zürch/New York: Georg Olms Verlag, S. XL-XLVIII.
- Hansen-Cook, Alice (1948):** Arbeiterbildung in der US-Zone seit Beginn der Besatzung. In: Freie Volksbildung. Zeitschrift für die gesamte Erwachsenenbildung, Jg. 2, H. 1, S. 20-35.
- Meilhammer, Elisabeth (2007):** Frauen als Gestalterinnen von Pädagogik, Volksbildung und Erwachsenenbildung im 19. und frühen 20. Jahrhundert. In: Hessische Blätter für Volksbildung, Jg. 57, H. 3, S. 242-248.
- Reimers, Bettina Irina (2000):** Die Neue Richtung der Erwachsenenbildung in Thüringen 1919-1933 (Dissertationsschrift). Online: <https://publikationen.uni-tuebingen.de/xmlui/handle/10900/47216?show=full> [Stand 2021-02-06].
- Weitsch, Eduard (1955):** Zwischen einst und ... dereinst. Eine Laufbahn ohne Karriere 1883-1955 (unveröffentlichte Autobiografie; Privatbesitz Elisabeth Meilhammer).
- Weitsch, Ilse (1947):** Was tu' ich, wenn ...: Eltern diskutieren Erziehungsfragen. München: Glocken-Verlag.
- Weitsch, Ilse (1952):** Der Funk und seine Hörer. Vortrag von Ilse Weitsch. Aufnahmedatum: 25.5.1952. Archivband 67920. Auch online: <https://www.br.de/unternehmen/inhalt/organisation/der-funk-und-seine-hoerer-100.html> [Stand 2021-05-23].
- Weitsch, Ilse/Lotze, Heiner (Hrsg.) (1930):** Dreißigacker: Volkshochschule/Erwachsenenbildung. Jena: Eugen Diedrichs-Verlag.
- Ziegler, Christl (1997):** Lernziel Demokratie. Politische Bildung in der britischen und amerikanischen Besatzungszone 1945-1949. Köln/Weimar/Wien: Böhlau Verlag.

Tondokumente

- Kommentar zum Tag (Sendereihe „Guten Abend“).** Erstsendung: 30.06.1958. Archivnummer / Take: DK136270 000.
- Liselotte Adam:** Über 60. Ilse Weitsch zum 20. Todestag am 8.12.1978. Aufnahmedatum 6.12.1978. Archivband 36435.
- Rundfunkveteranen erzählen:** Liselotte Adam. Interviewer: Dieter Fuss. Aufnahmedatum 1981 [ohne genaues Datum]. Archivband 28022.



Foto: K. K.

Nicole Luthardt

nicole.luthardt@phil.uni-augsburg.de
<https://www.uni-augsburg.de/>
+49 (0)821 598 4109

Nicole Luthardt studierte an der Friedrich-Schiller-Universität Jena im Hauptfach Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Erwachsenen- und Weiterbildung. Seit 2010 ist sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Augsburg beschäftigt. Die Schwerpunkte ihrer Lehr- und Forschungstätigkeiten sind aktuelle bildungspolitische und bildungsrechtliche Fragestellungen sowie die bildungshistorische Forschung ab 1945 in Bezug auf die (Neu-)Gründung von Volkshochschulen sowie die Geschichte der Erwachsenenbildung in der DDR.

“My dear listeners” – Ilse Weitsch and the *Frauenfunk* program for women on Radio München/Bavarian Broadcasting (1945–1958)

Abstract

The consideration of adult educators as designers of institutionalized educational courses is rare, and even rarer is the consideration of the impact of adult education by women in non-institutionalized teaching and learning settings such as radio and television. Hardly anything is known about adult educator Ilse Weitsch (née Thiess) and her important contribution to political and emancipatory adult education. After the end of the war, she established “*Frauenfunk*,” a program for women on Radio München, which she directed until her death in 1958. The series made a significant contribution to adult political education, democracy building and women’s education in the post-war period. The goal of the article is to demonstrate and acknowledge Ilse Weitsch’s work in adult education by analyzing different primary sources that have not previously been considered from the perspective of adult education. (Ed.)